

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 1 (1854)
Heft: 23

Artikel: Was taugt die Grammatik in der Volksschule?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-248483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

8. Dez.

N^o. 23.

1854.

Bernisches

Volkschulblatt.

Das Schulblatt erscheint wöchentlich einmal in $\frac{1}{2}$ Bogen oder acht Seiten gr. 8^o, und kostet, direkt beim Herausgeber bestellt, vierteljährlich fr. 1, bei Bestellungen per Post halbjährlich fr. 2. 20, vierteljährlich fr. 1. 20, portofrei in der ganzen Schweiz. Einrückungsgebühr: Die Zeile oder deren Raum 10 Cent. Briefe und Gelder franko.

Was taugt die Grammatik in der Volksschule?

Das Kind lernt seine Muttersprache auch ohne Grammatik und sogenannten Sprachunterricht. Sie wird ihm mit der Muttermilch eingegeben und wächst unvermerkt und unbewußt in es hinein, indem es in der menschlichen Gesellschaft lebt. Wie es denken lernt, so lernt es seine Sprache. Denken und Sprache sind in ihm unzertrennlich verwachsen. Warum nun Etwas, was bereits Eigenthum des Kindes ist oder auf andere Art durch lebendige Übung und Gewöhnung wird, durch Sprachunterricht, durch Grammatik ihm erst aneignen wollen? Etwa um seine Muttersprache mit Bewußtsein gebrauchen zu können? Als ob es hiezu eines aus der Sprachwissenschaft entlehnten und durch sie gewonnenen Bewußtseins bei einer so natürlichen Sache bedürfte! Die Muttersprache wächst und entwickelt sich in dem Kinde gleich dem Auge und Ohr, gleich der Seele im Auge und Ohr, gleich der Liebe in der Seele!

So lange Kinder in der Wahrheit ihres natürlichen Wesens verharren, hat der Unterricht in der Muttersprache auch nicht von Seiten der Grammatik das geringste Interesse für sie, und macht ihnen eben so lange Weile, als es lächerlich ist, wenn sie, um ihre Muttersprache richtig zu sprechen, erst tabellarisch dekliniren und conjugiren und die Regellehre der Grammatik auswendig lernen sollen.

Man darf nicht Betrachtungen an die Stelle von Sitten und Gewöhnungen setzen oder Sitten und Gewöhnungen durch Betrachtungen zweifelhaft machen. Ein Knabe soll turnen lernen, aber sei-

nen Aufsatz über den Nutzen des Turnens ausarbeiten; ein Kind soll nicht einschlafen, ohne gebetet zu haben, aber keinen Aufsatz machen über den Nutzen des Abendgebetes. So soll auch der Knabe das Deutsche verstehen und schreiben lernen, ohne grammatische Reflexionen über seine Muttersprache anzustellen.

Ein gründliches Studium der Muttersprache kann unmöglich vor dem vierzehnten, fünfzehnten Lebensjahre beginnen. Bis dahin ist der Knabe weder selbst, noch seine Sprache hinreichend entwickelt, und somit ist weder Subjekt noch Objekt der Betrachtung vorhanden; eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Sprache in diesem Alter gleicht dem vorwitzigen, unheiligen Aufdecken und Anschauen der Glieder. Vor der Periode der Pubertät widersteht es seinem Wesen, die Sprache für sich anzusehen und sie einer Vergleichung mit dem zu unterwerfen, was sie ausdrücken soll; er kommt von selbst nicht darauf, die Sprache von dem ausgesprochenen Verlangen oder dem erzählten Vorfall abzusondern.

Die Meinung, ein grammatischer Kurs sei nöthig, um die Fehler der Schüler im Sprechen und Schreiben verbessern zu können, ist falsch. Ein solcher Kurs hat gerade das Gegentheil zur Folge, weil dadurch die Entwicklung der Sprachkraft gehemmt und durch die Sprachregeln Unsicherheit erzeugt wird.

Daß das Denken über die Sprache das Denken in der Sprache unterstützt, wer wollte das läugnen? Kann aber darin ein Grund gefunden werden, die Grammatik in die Volksschule einzuführen? Ist nicht vielmehr die Frage die, ob der Zweck des Sprachunterrichts in der Volksschule die Grammatik nöthig mache? Ob nicht das Denken in der Sprache, so weit es die Volksschule zu erzielen hat, ohne das Denken über die Sprache angeeignet werden kann? Die Ansicht Vieler ist freilich darüber entschieden, indem sie die Frage entgegenwerfen, ob denn der Volksschüler über sein Sprachdenken nicht zum Bewußtsein kommen solle? Wir halten eine andere Frage entgegen, nämlich die, ob denn der Schüler über Alles, was er lernt und thut, zum Bewußtsein kommen solle? Wir müssen es hier offen aussprechen, daß die moderne Pädagogik mit diesem „Bewußtsein“, „Bewußtwerden“, „mit Bewußtsein thun“ großen Unfug treibt. Alles, auch das Geringsfügigste, das Aeußerlichste soll der Volksschüler mit Bewußtsein thun. Er soll nicht bloß mit Bewußtsein sprechen, lesen, rechnen, sondern auch schreiben und singen. Er soll sich klar bewußt sein, warum er ein Wort so und nicht anders schreibt, warum er ein Wort im Satze gerade an diese Stelle setzt, warum er einen Ton so und nicht anders singt. Wenn dieß so fortgeht, wird bald die Zeit wiederkehren, wo man alles Ernstes dahin strebte, daß der Schüler jeden Laut mit Bewußtsein hervorbringe, zu welchem Zwecke man ihn mit den Sprachwerkzeugen bekannt machen zu müssen glaubte. Warum leitet man das Kind nicht auch an, mit Bewußtsein zu essen, zu verdauen, zu laufen, zu schlafen? Das Beste bei der Sache ist, daß diejenigen, welche so sehr darauf bringen, daß auch die Volksschüler sich über die Muttersprache vollkommen und deutlich bewußt werden sollen, oft selbst in Verlegenheit gerathen

würden, wenn sie von ihrem Sprachdenken in jedem einzelnen Falle Rechenschaft geben und die Gründe anführen sollten. Die Grammatiker selbst vermögen nicht das lebendige, frische Sprachleben in ihre Regeln und Formen einzuzwängen. Die Sprache wächst empor aus dem gesamten Volksleben; sie ist zwar ein Erzeugniß des Geistes, aber kein bewusstes, vielmehr ein durch unbewußte Nothigung hervorgerufenes, was freilich an sich noch nicht ausschließt, daß wir uns nachher darüber bewußt zu werden suchen. Nur die Nothwendigkeit dafür in allen Fällen liegt nicht darin. Sodann möchten wir fragen, ob denn die rechtsverstandenen Bedürfnisse des Volkes es wirklich erfordern, daß schon die Volksjugend in der Schule Alles mit Bewußtsein treibt? Wird ein solches Beginnen der Bildung des Volkes wirklich frommen? Wir fürchten, daß die Volksschule durch diese Richtung nur noch mehr vom Mittelpunkte des Volkslebens losgerissen wird, als sie es bereits ist, und daß das Volk sich derselben noch mehr entfremdet. Mit dem Worte hat man noch nicht die Sache. Jenes Bewußtsein kann selbst in den besten Schulen, bei dem vorzüglichsten Lehrer, nur etwas im höchsten Grade Unvollkommenes bleiben. Denn was gehört nicht Alles dazu, um über sein Sprachdenken zu klarem Bewußtsein zu kommen?

Die bestrittene Ansicht ist zuletzt auch gegen alle Erfahrung, indem sie behauptet, die Sicherheit in dem Gebrauche der Sprache liege in dem Bewußtsein über das Sprachdenken. Als ob nicht hundert und tausend Beispiele von richtig und gut Sprechenden und Schreibenden Männern und Frauen angeführt werden könnten, welche um Grammatik und Denken über die Sprache sich niemals bekümmert haben! Als ob es nicht eine allbekannte Sache sei, daß die grammatische Kenntniß einer fremden Sprache niemals die Sicherheit in ihrem praktischen Gebrauche gibt, als wenn die Sprache allein durch lebendige Übung angeeignet wurde! Dies liegt so sehr in der Natur der Sache, daß es Wunder nehmen muß, wie es noch immer verkannt werden kann. Das Sprachbewußtsein kann sich nur erschließen durch die Kenntniß der Sprachformen und der Sprachgesetze. Jede Form, jedes Gesetz, jede Regel ist ein allgemeines, dessen Anwendung in besondern Fällen stets Zweifeln Raum läßt und Unsicherheit erzeugt, zumal wenn, wie dieß bei den Sprachformen und den Sprachregeln der Fall ist, die Allgemeingültigkeit durch zahlreiche Ausnahmen fortwährend vernichtet wird. Das Sprachbewußtsein erzeugt keine Sicherheit, nur das Sprachgefühl, der Sprachtact, der nur durch lebendige Übung erworben wird. Nur mittelbar kann das Sprachbewußtsein zur Sicherheit im Gebrauche der Sprache beitragen, indem es das Sprachgefühl läutert, aber auch dann muß es durch lebendige Übung zum Sprachgeföhle werden. Und das ist eben die Frage, ob für die Volksschule eine Nothwendigkeit besteht, diesen Weg einzuschlagen. Wenn in der Volksschule das Sprachgefühl durch bloße Übung, durch bloßes Denken in der Sprache für das wohlverstandene Bedürfnis des Volkes hinreichend gebildet werden könnte, so wäre nicht abzusehen, warum man noch durch grammatischen Unterricht Sprachbewußtsein erzeugen und dieses durch

Uebung wieder in das Sprachgefühl überleiten wollte. Durch ein solches Verfahren ginge mindestens Zeit verloren, die für die Volksschule sehr kostbar ist. Darum weg mit der Grammatik als eigenes Lehrpensum aus der Volksschule und an Platz ihrer den schriftlichen Ausdruck und das freie Wort kultivirt.

Schul-Chronik.

Bern. Von Herrn Pfarrer Bernard in St. Immer wurde dem Lit. Großen Rathe eine Vorstellung eingereicht, die den selben Zweck, wie diejenige von J. J. Vogt (Siehe Nr. 21 dieses Bl.), nemlich die Aufbesserung der Lehrerbefoldungen, hat; sie wurde, gleich der von Vogt, dem Regierungsrathe zur Berichterstattung zugewiesen.

— Ein Korrespondent aus dem Oberaargau schreibt der „Ber-
nerzeitung“: „Freitag den 17. Nov. war nach Wynigen ein Schul-
examen ausgeschrieben. Allein kein Lehrer erschien, um sich für die
Stelle der Unterschule zu bewerben. Es ist aber auch kein Wunder,
wenn schon kein Lehrer, insofern er Freund des Fortschrittes und der
Bildung ist, sich für diese Stelle angeschrieben hat; denn während
man in andern Gemeinden, z. B. in Biel u. den Lehrern wegen
der theuern Tage Zulagen erkennt, um sie in ihrem schweren Be-
rufe zu ermuntern und an ihrer Stelle zu erhalten, entzieht der Ge-
meinderath von Wynigen die kleine Gratifikation von jährlich 2 Fr.,
welche sonst die Schulkommission am Ende des Schuljahres den Leh-
rern zustellte. Ja früher hatte die Schulkommission einen Kredit von
10 Fr., weil aber einige Mitglieder darin ein wenig nach Freisinn
riechen, so entzieht er ihr auch noch diesen Kredit. Wenn in allen
Zweigen der Verwaltung so sparsam verfahren würde, so könnte man
stillschweigen; aber wenn man weiß, wie in hiesiger Gemeinde seit
einigen Jahren gehaushaltet worden ist, so kann diese Knaußerei nicht
unberührt gelassen werden. Bei diesem Anlaß machen wir auch den
Hrn. Schulkommissär aufmerksam, dem vor Allem das Wohl der
Schule, der Kinder und Lehrer am Herzen liegen sollte, warum er
noch nie einen gehörigen Rapport an die Erziehungsdirektion einge-
geben habe über die sehr ungeeigneten, ungesunden, viel zu kleinen
Schulzimmer, in denen die Lehrer und Schüler ganz eingesperrt
sind und fast ersticken müssen. Wenn je in einer Gemeinde ein neues
Schulhaus nothwendig ist, so ist es gewiß in Wynigen. Wenn aber
nicht von oben herab befohlen und Anleitung ertheilt wird, von der
dortigen Behörde geschieht nichts und wenn die armen Kinder fast
ersticken sollten.“ Wie reimt sich eine solche Vernachlässigung der
Primarschule zu der in Wynigen bestehenden Sekundarschule? —
Ein Schulfreund.

Freiburg. Im Großen Rath hat die Opposition auch einen
Anlauf gegen die landwirthschaftliche Schule genommen und am 21.